Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weihnachtsliteratur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Weihnachtsliteratur.

Voer de Goern. Kinderreime alt und neu von Klaus Groth. Mit 52 Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Ludwig Richter. Leipzig, Georg Wigands Verlag. Fol. — Billig steht dies elegante sehr schön ausgestattete Buch obenan. Die niederdeutschen Kinderreime sind zum Theil aus dem Mund des Volkes gesammelt, zum größten Theil mit der liebenswürdigen Laune und Schalkhaftigkeit, welche den Dichter auszeichnet, erfunden, unter den Holzschnitten Richters sind mehre, welche den besten Zeichnungen des Meisters an die Seite zu stellen sind. Den neuesten niederdeutschen Versen ist eine Uebersetzung im Schriftdeutsch zugefügt. Wieder gibt dies Werk Gelegenheit, an kleinster, scheinbar kunst- und formloser Poesie Klangfülle, Wort- und Bilderreichthum, und Kraft im epigrammatischen Ausdruck zu bewundern, die schönen Vorzüge des Niederdeutschen. Und wer aus andern deutschen Stimmen und aus unserer Kunstpoesie an die Gedichte von Klaus Groth tritt, der wird, wenn ihm erst die Empfindung für das fremdartige Schöne der Brudersprache gekommen ist, mit Erstaunen sehn, daß das Verhältniß des niederdeutschen Dichters zu seiner Sprache ein sehr anderes ist, als bei den Dichtern des Culturdeutsch. Aehnlich wie bei den Romanen wirkt der sinnliche Reiz der Sprache viel mächtiger auf die Seele des Schaffenden und des Hörers, viel feiner hört das Ohr den Wohlklang eines poetischen Satzes, Wechsel der Vocale, und charakterisirende Consonanten. Im Gegensatz aber zu den romanischen Sprachen und darin dem Englischen ebenbürtig, hat das Niederdeutsche einen großartigen Reichthum an solchen Wörtern, Haupt- und Zeitwörtern, welche charakteristische Schattirungen einer Vorstellung, oft mit besonders komischer oder gemüthlicher Farbe ausdrücken. Unserer Schriftsprache fehlt die Fülle solcher Ausdrücke sehr, sie sind bei uns in den einzelnen Dialecten stecken geblieben, haben deshalb dem verwöhnten Sinn häufig einen ungehörigen Beigeschmack und sind für den Dichter wenig und nur mit größter Vorsicht zu gebrauchen. Der Leipziger, Franke, Rheinländer, Schlesier, erinnere sich z. B. an die zahlreichen Verba seines Dialects, welche das Fortbewegen eines Körpers, oder welche ein Geräusch specialisiren, wie groß ist die Zahl derselben, wie wenige sind in den Codex der Schrift- und Dichtersprache aufgenommen, und wie bedenklich erscheint ihm selbst die Aufnahme derselben. Im Niederdeutschen ist diesen sehr zahlreichen Wörtern ursprünglicher Adel und Schönheit unverkümmert, und grade sie geben dem poetischen Ausdruck eine Lebendigkeit, Kraft und Energie, die der hochdeutsche Dichter oft peinlich vermißt. Die Bedeutung von Klaus Groth liegt nun unter anderm darin, daß in ihm der recipirende und schöpferische Sprachsinn ganz vorzüglich entwickelt ist. Niemand schreibt im Niederdeutschen so schön, und macht so wohlklingende Verse, als er. Und die Sprache seiner Heimath mit ihren eigenthümlichen Schönheiten ist durch ihn seinen Landsleuten, wie den übrigen Deutschen, in eine neue Beleuchtung gesetzt, die man wol Verklärung nennen darf. Das setzt allerdings voraus, daß er auch sonst ein wahrer Dichter ist. Den Umfang seines Talentes zu kritisiren, haben wir kaum Veranlassung, bescheiden hielt er sich in einem Kreise, in dem er souverän gebietet; wenn seine hochdeutschen Gedichte nicht immer

denselben Eindruck machen, wie die niederdeutschen, so kommt das zumeist daher, daß er die Schriftsprache selbst durch das Medium seines heimischen Idioms ansieht, er kommt in die Gefahr, mehr zu empfinden, als er dem Hörer ausdrückt, und die Intention wird zuweilen größer als die Wirkung. Wer ihn nach seinem vollen Werth schätzen will, muß erst niederdeutsch empfinden lernen. Und es lohnt, das zu lernen. —

Das Buch der Reisen. 1. Bd. Kane, der Nordpolfahrer, 2. Bd. Dr. David Livingstones Erforschungsreisen im Innern Afrikas. Beide mit sehr vielen Illustrationen, Tondrucktafeln, einer Karte. Leipzig, Otto Spamer. 1859. 8. — Die Werke sind Jugendschriften verdienstlicher Art (besonders für Knaben von etwa zehn Jahren ab), reichlich ausgestattet mit allem, was den Leser anzieht, in der wohlbekannten Art des regsamen Verlegers. Die Texte sind verständig bearbeitet. Der erste Band enthält als Einleitung eine Geschichte der Entdeckungsreisen nach dem Norden, Schilderungen der Natur und des Menschen in den Polarkreisen, Biographie Kanes; der zweite eine übersichtliche Geschichte der Bekanntschaft mit Afrika, des Sklavenhandels, der Natur und der Eingebornen; darauf die Reisen. Die Werke sind zu Weihnachtsgeschenken durchaus zu empfehlen. —

Literatur.

Canada. Eine Darstellung der natürlichen, socialen und Verkehrsverhältnisse dieses Landes. Mit besonderer Rücksicht auf die Ansiedlung. Nebst einer Karte. Berlin, Nicolai. 1858. — Die Vereinigten Staaten nehmen die Aufmerksamkeit der Colonisten so ausschließlich in Anspruch, daß man meist ganz ein großes und schönes Land vergißt, das sich nördlich an sie schließt und im gewaltigsten Aufschwung begriffen ist. Die Wenigsten wissen z. B., daß die große Menge des Pelzwerkes, welches Europa verbraucht, nicht etwa aus Sibirien, sondern aus Canada kommt und erst die pariser Ausstellung von 1855 zeigte den Reichthum dieses Landes an Rohproducten dem großen Publicum. In der Mitte des Langschiffes erhob sich eine hohe Pyramide von allen Holzarten, welche Canada liefert, man staunte ebenso über die Schönheit des Materials wie über seine Wohlfeilheit, man sah eine eichne Thür mit Gebälk- und Spangwerk, die fünf Thaler kostete. Man erfuhr, daß Canada allein an Holz für 12 Mill. Thlr. ausführte und fand, daß man sich doch zu wenig mit einem so wichtigen Lande beschäftigt habe. Da kommt obiges Büchlein grade recht, um uns einen faßlichen Ueberblick zu geben, kurz zusammengedrängt, aber doch genug, um den Ausruf des Grafen Joubert zu rechtfertigen: „Jetzt vermögen wir den Werth jener weniger Acker Schnee zu ermessen, die wir mit sträflichem Leichtsinn unter der Regierung Ludwigs XV. an England abtraten.“ Canada ward wie bekannt 1761 von Frankreich verloren, das es über 200 Jahre besessen. Seitdem ist es ungestört im englischen Besitz geblieben. Früher die Pro-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG